

Bisexuelle Wahlprüfsteine

Bisexuelle Wahlprüfsteine

Frage 1:

Mangelnde Sichtbarkeit ist für bisexuelle Menschen ein zentrales Thema

(http://www.queer.de/detail.php?article_id=20138).

Wie wollen Sie das Bewusstsein für bisexuelle Menschen in unserer Gesellschaft stärken?

Indem in Schulen bereits sachlich darüber aufgeklärt wird. Natürlich sollte man das medial oder durch Aufklärungsbroschüren flankieren. Wichtig ist, dass man vermittelt, dass Menschen verschieden sind und in ihrer Eigenartigkeit zu respektieren sind.

Frage 2:

Bisexuelle outen sich deutlich später oder gar nicht als andere

(http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/20170719_Umfrageergebnisse_Out_im_Office.html), dabei trägt ein Coming-out deutlich zur Zufriedenheit bei (<https://bisexual.org/study-shows-benefits-of-coming-out-bi/>). In Deutschland gibt es kaum geoutete bisexuelle Politiker_innen, im Bundestag niemanden. Dagegen sieht es in den USA, aber auch anderen europäischen Staaten ganz anders aus (https://en.wikipedia.org/wiki/Kyrsten_Sinema, https://en.wikipedia.org/wiki/Kate_Brown, https://en.wikipedia.org/wiki/Krista_van_Velzen, https://en.wikipedia.org/wiki/Tommy_Ahlers).

Wie wollen Sie Coming-outs unterstützen – von Vorbildern (Politiker_innen, Lehrer_innen)?

Im Grunde ist es eine Frage der Respektkultur. Wenn wir Individualität und zwar sowohl Neigungen als auch Erkrankungen voll respektieren, braucht niemand vor einem Coming-Out welcher Art auch immer zu zögern. Dies ist in Deutschland in der Tat noch nicht gelungen. Hier zeigen uns die skandinavischen Länder, dass Respekt damit beginnt, dass man nicht bewertet, sondern feststellt „die machen das so, wir anders, jene wieder anders.“ Das lernt man v.a. im gesellschaftlichen Miteinander. Wir hoffen auch, dass die Ehe für alle dazu beiträgt, dass die Akzeptanz gegenüber Menschen, die nicht der heteronormativen Kategorie entsprechen, größer wird. Daher ist dies für uns Teil einer größeren Kulturveränderung, an der man nur indirekt arbeiten kann. Eine klare Aufklärung (s.o.) und z.B. öffentliche Gesten wie Gedenktage oder Veranstaltungen sind die Basis für Respekt. Hier würden wir ansetzen.

Frage 3:

Auch Teenager, die sich als bisexuell identifizieren, sind deutlich seltener geoutet, dafür haben sie noch stärker als homosexuelle Gleichaltrige mit Mobbing, Selbstmordgedanken und Drogenmissbrauch zu kämpfen (<http://www.hrc.org/youth-report/supporting-and-caring-for-our-bisexual-youth>).

Dabei ist die Gruppe von jungen Menschen, die sich nicht als 100% heterosexuell oder 100% homosexuell einstuft, keine Minderheit (39%, <http://www.bine.net/sites/default/files/bijou31yougov.pdf>).

Wie wollen Sie Coming-outs von bisexuellen Jugendlichen unterstützen und sich gegen Diskriminierung bisexueller Jugendlicher einsetzen?

Bisexuelle Wahlprüfsteine

Indem viel mehr noch auf die Bedeutung des Art 1 GG Wert gelegt wird. Das beginnt in der Schule und endet im Arbeitsleben und im Umgang von Behörden und Politikern mit Bürgern. Es muss eine breite gesellschaftliche Debatte darüber geben, dass Gleichberechtigung und Toleranz und Respekt und Würde sich nicht auf Bereiche beziehen sondern Grundhaltungen sind. V.a. dies in Broschüren und Beratungsstellen fördern und den Hinweis auf die Beratungsmöglichkeit auch in dieser Thematik öffentlich verbreiten. Insbesondere Vertrauens- und Beratungslehrer müssen in dieser Thematik besonders geschult sein und Sensibilität an Tag legen. Durch die einschlägigen Rechtsverordnungen lässt sich dies zumindest formal anstoßen.

Wie hoch werden die Mittel sein, die dazu zur Verfügung stehen werden?

... das können wir beantworten, wenn wir in landespolitische Verantwortung kommen und uns mit dem Haushalt befassen. Wir sind eine kleine Partei und machen alles ehrenamtlich. Sorry. ;)

Frage 4:

Laut einer Umfrage wünschen sich 86% der deutschen Bisexuellen mehr Aufklärung über Bisexualität in der Schule (vgl. http://www.bine.net/sites/default/files/umfrage_6_bi-bewegung.pdf).

Arbeitsblätter und Hilfestellungen gibt es auf <http://www.bine.net/schule>.

In der Schulpraxis wird Bisexualität bislang komplett verschwiegen.

In Hessen gibt es seit Mai 2017 einen Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt. Die oben genannte Studie ist hier aber nicht bekannt. Auch bekommen Bisexuelle keine spezielle Berücksichtigung. Und die hierin zu findende Definition von „bisexuell“ ist nicht anerkannt. (http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaaupj, <https://robynochs.com/bisexual/>).

Wieso nicht?? Sowohl die Aufzählung als auch die Definition sind doch mit dem zweiten Link übereinstimmend?!?

[Anm. d. Red.: Die Definition im Hessischen Aktionsplan auf S. 9 lautet: „Bisexuelle Menschen fühlen sich emotional **und** sexuell **zu Frauen und Männern** hingezogen.“

Die anerkannte Definition zu „bisexuell“ ist: „Bisexuelle Menschen fühlen sich romantisch **und/oder** sexuell **zu mehr als einem Geschlecht** hingezogen.“

Häufig wird Bisexuellen vorgeworfen, dass sie nicht-binäre Geschlechter diskriminieren, aber bereits 1990 hat eine Bi-Organisation mehr Geschlechter als zwei anerkannt (<http://binetusa.blogspot.com/2014/01/1990-bi-manifesto.html>).]

Wie wollen Sie sicherstellen, dass Schüler_innen über Bisexualität aufgeklärt werden?

Über die Vorgabe im Bildungsplan und anderen Verordnungen.

Frage 5:

Es gibt in Deutschland Gruppierungen wie „Besorgte Eltern“, die sich gegen Sexuaufklärung aussprechen (<http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/besorgte-eltern-und-ihr-seltsamer-protest-gegen-sexualkundeunterricht-a-1017578.html>). Leider finden sie und

Bisexuelle Wahlprüfsteine

andere LSBTI*-feindliche Akteur_innen auch bei Politiker_innen Gehör

(http://www.queer.de/detail.php?article_id=24787).

Dabei gefährdet eine Abschaffung oder starke Einschränkung von Kindern stärkender Sexualaufklärung nicht nur LSBTI*-Jugendliche, sondern alle Jugendliche und öffnet Tür und Tore für sexuellen Missbrauch. Denn Jugendliche, die unwissend und nicht selbstbewusst sind, können sich gar nicht gegen sexuellen Missbrauch wehren und wissen auch nicht, dass sie sich an Vertrauenspersonen wenden können, die ihnen im Fall der Fälle helfen können. Wie schützen Sie unsere Kinder und Jugendlichen vor rückwärtsgewandte Kräfte wie den „Besorgten Eltern“?

Indem die Bedürfnisse und Erfordernisse der Kinder ernst genommen werden. Kinder in der 2. oder 3. Klasse mit allen Details einer Geburt zu konfrontieren ist einfach wirklich unangemessen. Kindern beizubringen, dass sie immer nein sagen dürfen, wenn ein Erwachsener etwas an oder mit ihrem Körper, und sei es nur durch Blicke, machen will und dass wenn er/sie das nicht lässt, dass sie dann weggehen oder petzen dürfen und müssen und wenn die Eltern keinen Glauben schenken, dann andere Personen ansprechen müssen, ist die Aufklärung, die für die Verhinderung von Missbrauch wichtig ist. Die aber muss bereits im Kindergarten stattfinden und hat auch damit zu tun, dass man auch kleine Kinder durch Überzeugung statt durch körperliches Herumschubsen/-zerren Respekt erweisen muss! Sonst straft man sich Lügen. Und hier wiederum ist auch dringlich eine breite Aufklärung der Bevölkerung nötig! In Schweden gibt es ein Begleitbuch für jede Frau, die ein Kind gebiert, in dem sachlich und ideologie-frei über Wichtiges aufgeklärt wird. Da die deutsche erziehungs“wissenschaftliche“ Theorienlandschaft aber leider voll von Ideologien ist, auf denen teils pseudowissenschaftliche Forschung beruht, müssten wir für eine echte Kulturtransformation in der Tat tiefergehend eine gesellschaftliche Debatte über das zugrundeliegende Menschenbild führen. Oder zumindest vonseiten der Politik in die Wissenschaft und einschlägige Kreise (z.B. Vereine oder Erziehungsgewerkschaften etc.) hinein anstoßen.

„Besorgte“ Eltern müssen hier sehen, dass es eine wohldurchdachte Vorgehensweise ist und es muss viel mehr transparent gemacht werden, was Bildungspläne vorsehen und ob es gruppenangemessen ist/ in welchen Jahrgangsstufen welche Themen in welcher Weise ggf. erforderlich werden. Hier darf die Politik nicht so viel aus der Hand geben, indem sie es den Schulen abdrückt, ihre ganzen inhaltlichen Gestaltungen selbst auszuarbeiten wie in Hessen mit dem Bildungsplan geschehen. Sicherlich gibt es z.B. die 1. Klasse, in der aufgrund eines offen gewordenen Missbrauchsfalls eines Mitschülers die ganze Klasse unmittelbar über einiges schon aufgeklärt werden muss. Oder die Klasse in der alle noch sehr kindlich sind und manches bis zum 4. Schuljahr warten kann. Hier sollte es transparente pädagogische Kriterien geben.

Allerdings ist glaube ich gegen die ideologische Fixierung bestimmter Elternkreise, in denen z.B. Gender-Mainstreaming schon als Teufelswerk angesehen und komplett nicht verstanden wird, auch einfach kein Kraut gewachsen... Da müssen die Eltern dann halt einfach durch, indem der Unterricht verpflichtend ist und nur bei bereits nachgewiesenen traumatisierten Kindern oder wenn sie selbst den Wunsch äußern, bestimmte Dinge noch nicht wissen zu wollen (hier beginnt die Erfahrung von Respekt!!), dass sie dann nicht dazu gezwungen werden, oder zumindest die freie Wahl haben, in welcher Weise und Tiefe sie sich mit bestimmten Themen befassen. Hier ist individuelle Handhabung oberste Priorität!

Bisexuelle Wahlprüfsteine

Frage 6:

In Schleswig-Holstein gab es im Rahmen von „Echte Vielfalt“ ein Initiative zu bisexueller Sichtbarkeit: http://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/VIII/Presse/PI/2017_neu/170922_VIII_Bisexuelle.html, <http://haki-sh.de/de/nachrichten-lesen/echte-bisexuelle-vielfalt-im-norden.html>.

Welche vergleichbare Aktion können Sie sich für Ihr Bundesland vorstellen? Wie soll es umgesetzt werden?

Da haben wir bisher nicht darüber nachgedacht, aber so eine Geste (Flagge hissen) und auf das Thema medial durch Beiträge aufmerksam machen, scheint uns eine gute Idee.

Frage 7:

Die Forschung hinkt beim Thema Bisexualität hinterher (https://www.focus.de/gesundheit/ratgeber/sexualitaet/tid-17693/bisexualitaet-wenig-forschung-um-ein-minderheitenphaenomen_aid_492784.html).

Inwieweit fördern Sie die Forschung zum Thema Bisexualität an den Universitäten? Welche Mittel stellen Sie dazu zur Verfügung?

Wir bisher gar nicht.

Dass Rand-Erscheinungen und zwar sowohl seltene Erkrankungen als auch seltene „Phänomene“ stärker berücksichtigt und erforscht werden müssen, ist in unserer Gesellschaft offensichtlich. Erst durch mehr Wissen kann der Umgang mit Norm- oder Mittelwertabweichungen besser, respektvoller und menschen-zugewandter werde. Dies muss v.a. in Psychiatrie und Medizin berücksichtigt werden.

Und inwiefern sorgen Sie für die Verbreitung und Berücksichtigung der Ergebnisse in Ihrer politischen Arbeit?

Indem wir für einen stärkeren Wissenstransfer sorgen und uns selbst regulär darum bemühen, Forschungsergebnisse in unsere Überlegungen und Entscheidungen einzubeziehen. Unser Europaabgeordneter Prof.Dr. Klaus Buchner geht hier mit exzellentem Beispiel voran. Er ist übrigens zudem in der Intergroup (Arbeitsgruppe des Europaparlaments) LGTB Rights aktiv.

Frage 8:

Auch in der Politik äußern sich Politiker_innen LSBTI*-feindlich (<https://www.zeit.de/politik/ausland/2016-10/quenther-oettinger-chinesen-homo-ehe>, <https://www.tagesspiegel.de/politik/die-afd-und-ihre-provokationen-judenhass-homophobie-islamkritik/13690892.html>).

Warum gibt es keine harten Konsequenzen für menschenrechtsfeindliche Äußerungen von Politiker_innen?

Wie wollen Sie das ändern, dass einzelne Politiker_innen sich so daneben benehmen?

Bisexuelle Wahlprüfsteine

Gesellschaftliche Ächtung wäre an dieser Stelle das probate Mittel. Dass hier die Machtverhältnisse und die Gruppendynamiken ungünstig dagegen spielen ist wiederum Ausdruck der herrschenden Kultur, gegenüber der wir uns ja schon kritisch geäußert haben, siehe oben. Was juristisch relevant ist, muss in jedem Falle geahndet werden. Progressive demokratische Kräfte sollten in jedem Falle zusammenstehen und medial klarmachen, dass die Wahrung der Menschenrechte und von Art. 1 GG an oberster Stelle zu stehen hat. Insofern der Wähler uns bei der kommenden Wahl entsprechenden Zuspruch erteilt, steigen unsere Möglichkeiten, dies politisch umzusetzen.

Frage 9:

Gewalt ist immer zu verachten, aber Hasskriminalität ist ein besonders zu verachtendes Vergehen (<http://www.spiegel.de/panorama/justiz/hasskriminalitaet-gegen-lesben-schwule-und-transgender-300-faelle-im-jahr-2017-a-1193096.html>).

Wie wollen Sie bisexuelle Mitmenschen besser vor Hassgewalt schützen?

Gewalt ist nie ein probates Mittel der Auseinandersetzung. Gegen einzelne Gruppen gerichtete Gewalt ist ein Problem, das aus einer unsinnigen Gruppenidentifikation resultiert. Gewalt gegen bisexuelle findet vorwiegend im öffentlichen Raum statt Die öffentliche Hand kann daher nur über die verbesserte Sicherheit des öffentlichen Raums in diesem Bereich Einfluss ausüben. Mehr Notrufsäulen und gute Beleuchtung bestimmter Bereiche können helfen. Im Falle von Delikten ist der juristische Spielraum voll auszuschöpfen. In Berlin z.B. gibt es Kneipen, die sich selbst als sicherer Zufluchtsort durch einen Aufkleber außen an der Tür ausweisen. Diese Idee als Kampagne auszuweiten, bei der bewusst auch gesellschaftliche Minderheiten wie z.B. Bisexuelle einbezogen werden, wäre z.B. eine geeignete Maßnahme, um das öffentliche Bewusstsein gerade auch für das Thema Zivilcourage zu schärfen.

Als flankierende Maßnahmen unterstützen wir spezielle Ansprechpartner für Diskriminierung oder Gewalt gegen LSBTI* Personen, wie es sie in Frankfurt bereits gibt, Zudem müssen entsprechende Delikte in einer eigenen Kategorie bei der Polizei erfasst werden.

Frage 10:

Beim Blutspenden werden bisexuelle Männer genauso wie homosexuelle Männer nach wie vor diskriminiert. Dabei ist die sexuelle Orientierung als einziges Kriterium nicht nachvollziehbar. Monogame und zuverlässig Safer Sex Praktizierende stellen kein höheres Risiko dar. Andere Länder sind hier schon weiter (https://www.queer.de/detail.php?article_id=31824).

Was ist Ihre Haltung zur Verbesserung der Blutspenderegungen für Männer, die mit Männern Sex haben?

Offen gesagt verstehen wir das Problem und die derzeitige Regelung grundständig nicht. Es ist schwer nachvollziehbar, wie es zu dieser Diskriminierung kommt. Das Blut eines jeden Spenders wird untersucht. Wenn es ein Risiko gibt, weil HIV in der ersten Zeit nach Ansteckung nicht im Blut nachweisbar ist, müssten die Kriterien für jeden Spender lauten: Häufig wechselnde Sexualpartner bzw. ungeschützter Sexualverkehr mit mehr als einem

Bisexuelle Wahlprüfsteine

Partner in den letzten drei Monaten. Und zwar egal für welchen Menschen egal welcher Orientierung.

Blutspende ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, die auf ehrlichen Angaben des Spenders beruht, um anderen keinen Schaden zuzufügen.

Frage 11:

Die sogenannten „Homoheiler“ sind eine höchst gefährlich unwissenschaftliche Gruppe, die Erwachsene, aber vor allem auch Jugendliche weitreichenden psychischen Schade zufügen. Leider sind die Reparativtherapien in Deutschland noch nicht verboten

(<https://www.tagesspiegel.de/berlin/queerspiegel/konversionstherapien-bundesregierung-will-homo-heiler-nicht-verbieten/19476438.html>, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/queerspiegel/initiative-im-bundesrat-bremen-will-homo-heiler-verbieten-lassen/22972658.html>). **Im Gegensatz zu anderen Ländern** (https://de.wikipedia.org/wiki/Reparativtherapie#Rechtliche_Lage).

Was tun Sie dafür, um besonders Jugendliche vor diesen Scharlatanen zu beschützen?

Religiöse Unabhängigkeit und Freiheit von Ideologien ist die Voraussetzung, um Menschen helfen zu können. Wer solche „Heilungen“ anbietet, die der Aufrechterhaltung der eigenen Ideologie auf Kosten der Identität anderer Menschen geht, soll dies nicht weiter tun dürfen, daher gehören sie verboten.

Auch hier kann ein Faltblatt mit medialer Veröffentlichung durch die Regierung und Informationsgelegenheiten in Schulen zur Aufklärung dienen. Sicherlich ist die eigene auch amouröse Identitätsfindung eine sensible Sache, die den Wirren der Pubertät unterliegt. Jugendliche zu ermutigen, zu sich selbst zu stehen und ihnen darin ein sichere Handreichung zu bieten, heißt für uns auch, Selbstreflexion und Ehrlichkeit in frühen Jahren zu üben. Wissen und fachkundige Betreuung durch Beratungen von ggf. fachkundigen Externen in Schulen können dies z.B. fördern.

Frage 12:

Was möchten Sie noch hinzufügen?

Für uns scheint aber das Sicherheit- und Vertrauengebende einer Beziehung darin zu bestehen, dass sie auf Liebe basiert und von Anfang an auf Dauer ausgerichtet ist, gerade wenn Kinderwunsch eingeschlossen ist. Gelänge es, die Bedeutung von echter Liebe in den Fokus zu rücken statt des oftmals negativ konnotierten Fokusses auf die Sexualität von Bi- oder „anders“-Sexuellen.

Eltern sollten vor allem, in welcher Weise sie auch zueinander stehen, als Eltern respektvoll miteinander und mit ihren Kindern umzugehen. Wenn sie ihren Kindern Würde vorleben, legt dies die Erfahrung von Würde als Handlungsschema oder einfacher gesagt als Vorbildstruktur in ihnen an und erhöht so am effektivsten die Wahrscheinlichkeit einer in die Gesellschaft hineinwirkenden Respektkultur.